



Entwicklung und Probleme im Pflegebereich sind in vielen europäischen Ländern gleich

## Pflegen wie die Dänen

**Pflege.** Eine Delegation der Wirtschaftskammer unternahm eine Reise nach Kopenhagen, um mehr über das Betreuungssystem im Norden zu erfahren

VON TERESA STURM

Das Wort Pflegeheim fällt innerhalb der zwei Tage kaum. Denn in Dänemark liegt der Fokus massiv auf häuslicher Pflege. Klassische Heime wurden u. a. aufgelöst und in kleine Seniorenwohnungen getauscht. Bei der Wirtschaftskammer-Reise der Fachgruppe Personenbetreuung und Personenbetreuung nach Kopenhagen waren aber nicht nur die Unterschiede Thema, sondern auch die Gemeinsamkeiten. Dabei ging es vor allem darum, was man voneinander lernen kann. Der KURIER war mit dabei.

Reise-Organisator Robert Pozdena, Obmann der Fachgruppe Personenbetreuung, sagt, dass die Herausforderungen europäischer Länder im Gesundheitssystem sehr ähnliche sind: etwa die überalterte Bevölkerung und zu wenig Personal. Interessant sei es aber, wie unterschiedlich man in den Ländern mit den Gegebenheiten umgehe.

Laut Schätzungen des dänischen Ärzteverbands werden im Jahr 2030 40.000 Gesundheitsfachkräfte im Land fehlen, in Österreich – wo etwa drei Millionen mehr Menschen leben – geht man

„Wir haben nicht mehr Hände, also brauchen wir eine bessere Technologie“

Bernd Nawrata  
Pflegeagentur-Chef

von rund 70.000 aus. Die dänische Regierung hat im Vorjahr eine große Gesundheitsreform vorgestellt. So will man die Zahl der Allgemeinmedizinerinnen und -mediziner erhöhen, neue Gesundheitsräte sollen die Zusammenarbeit zwischen Regionen und Gemeinden stärken. Denn für die Organisation und Finanzierung der Pflegedienste sind die Kommunen zuständig. Außerdem will man Personal vermehrt aus dem Ausland rekrutieren.

### Internationale Beziehungen

Das war nicht immer so. Denn bisher mussten Gesundheitsfachkräfte ein sehr hohes Level der Landessprache vorweisen. Hier passiert ein langsames Umdenken. „Viele meinen, ohne die perfekte dänische Sprache geht es gar nicht, insbesondere bei der Arbeit mit Dementen“, sagt Mari-

anne Danling, Head of Diversity and Inclusion bei Copenhagen Capacity, wo man sich mit Investitionsförderung und wirtschaftlicher Entwicklung beschäftigt. „Es gibt aber einige Altenheime, wo man ganz viele ausländische Kräfte hat, da geht es wirklich gut.“

Aktuell läuft bei dem Unternehmen das MORE-Projekt (Megastudy on Recruitment), das darauf abzielt, nachhaltig internationales Pflegepersonal zu finden und dieses zu integrieren.

### Digitalisierung

Dafür sind E-Health-Lösungen schon lange etabliert. Man setzt auf digitale Patientenakten, Telemedizin und smarte Pflegetechnologien. Innovativ ist man etwa bei „Danish Care“, eine Branchenvereinigung für Hilfsmittel und Wohlfahrtstechnologie. Man kooperiert mit Unternehmen, um die Rahmen- und Arbeitsbedingungen in der Pflege zu verbessern. So werden etwa Maschinen, die die richtigen Tabletten zur richtigen Zeit ausgeben, eingesetzt. Physiotherapeuten werden mithilfe eines Rehabilitationsroboters unterstützt. Kippbare Betten helfen den Pflegekräften beim Umlagern der zu Betreuen-

den. Smarte Inkontinenzprodukte sparen Zeit. Bernd Nawrata, Teilnehmer der österreichischen Delegation und Chef einer Pflegeagentur, imponiert der Gedanke. „Wir haben nicht mehr Hände, also brauchen wir eine bessere Technologie.“

Die Vermittlungsagentur Carelink Group nutzt wiederum ein digitales Matching Tool, das ähnlich wie die Datingplattform Tinder funktioniert – nur eben für Pflegepersonal mit deren Kundschaft.

Über ein eigenes Tool ist einzusehen, wer gerade verfügbar ist. Oft funktioniert das „Matching“ in nur wenigen Stunden. Für Pozdena gibt es einiges von der Reise mitzunehmen. Vor allem beeindruckt ihn, dass man die große Reform so „durchgezogen“ hat. Er glaubt, dass man in Dänemark „mehr Vertrauen in die Entscheidungen der gewählten Vertreter in der Politik“ hat. „Die Dänen sind – so habe ich es kennengelernt – sehr offen für Veränderung.“ Man könne zudem den „Matching-Prozess“ von dem Betreuenden zur Kundschaft in Österreich noch optimieren und dennoch weiter rasch helfen, „ohne Qualität zu verlieren“.

## Preussers Pannen

AGNES PREUSSER



Fernsehnachmittag  
statt Kultur – und trotzdem  
keine Banausin

**Wahlfreiheit.** Didi Hallervorden ist mit sehr viel Kritik konfrontiert, weil er politisch inkorrekte Worte verwendet hat (siehe Seite 19). In der Morgenkonferenz hat dann jemand gefragt: „Wer ist Didi Hallervorden?“ Was für mich die bittere Erkenntnis mit sich gebracht hat, dass ich wohl jetzt auch nicht mehr jung bin, weil ich sehr wohl weiß, wer das ist.

Ich verbinde nämlich eine Kindheits-erinnerung mit ihm. Wir waren mit der Familie im Urlaub und meine Eltern haben uns vor die Wahl gestellt, im Appartement zu bleiben – im Fernsehen lief die „Didi-Show“ – oder mit ihnen eine Kirche zu besichtigen. Für die meisten Kinder wohl eine klare Sache: Ich entschied mich natürlich dafür, bei meinem großen Bruder M. zu bleiben und fernzusehen. Meine Schwester wollte meinen Eltern wohl imponieren und hat sie begleitet. Die Geschichte hat kein moralisch wertvolles Ende: Mein Bruder und ich hatten den Spaß unseres Lebens. Und meine Schwester kam etwas gezeichnet vor Langeweile vom Ausflug zurück. Die kindlichen Lachanfalle von der „Didi-Show“ gingen nahtlos in Gelächter über ihre Entscheidungskompetenz über.

\*\*\*

**Triumph.** Bei einem späteren Urlaub haben meine Eltern dann eine andere Taktik angewandt. Sie wollten mit uns ins Museum. Da

stellten sie uns aber nicht mehr vor die Wahl, offensichtlich hatten sie verstanden, dass wir alles andere den Gemälden vorziehen würden. Stattdessen sagte mein Vater, wir müssten nicht mitgehen, wenn einer von uns weiß, wer das Gemälde, das in einem Lokal an der Wand hing, geschaffen hat. Natürlich siegessicher, dass das keines seiner angeblichen Banau-senkinder beantworten kann.

Dass ich, damals zehn Jahre alt, trocken antworten konnte „Das ist Pieter Bruegels Bauernhochzeit“ war natürlich reines Glück. Die Gesichter meiner Eltern habe ich trotzdem noch vor Augen – und sie haben Wort gehalten: Nie wieder hat Spielplatz so viel Spaß gemacht.

agnes.preusser@kurier.at



RAINER ECKHARTER

## Info

### Betreuerinnen

Mit 31. Dezember 2024 gab es in Niederösterreich 16.324 selbstständige Personenbetreuerinnen und Betreuer, 2020 waren es 16.745. In ganz Österreich waren es Ende vergangenen Jahres 56.918 (2020: 60.123). Trotz steigenden Bedarfs ist also ein Rückgang der Betreuungskräfte zu verzeichnen

### Organisation

Mit 31. Dezember 2024 waren in Niederösterreich 224 (2020: 232) Betreuungsagenturen aktiv, in ganz Österreich 888 (2020: 927). De facto gibt es also eine Stagnation. Über die Hälfte der durch selbstständige Personenbetreuer:innen betreuten Personen sind zwischen 81 und 90 Jahre alt, rund ein Viertel zwischen 71 und 80 Jahre

### Bedarf

Bis 2030 wird der Betreuungsaufwand um nahezu 100 Millionen auf 165 Millionen Stunden im Jahr steigen, die Zahl der benötigten Betreuungskräfte auf nicht ganz 30.000. Aktuell sind Betreuungskräfte in rund 10.000 niederösterreichischen Haushalten tätig



Botschafterin für Österreich Alice Irvin, Robert Pozdena und Chief advisor Healthcare Denmark Ida Hvitved (li.). Interessierte Reisegruppe der WKNÖ